

Bester Automechaniker ist ein Davoser

Fabian Hägeli schloss kürzlich mit der Bestnote 5,5 seine Lehre als Automechaniker in der Garage Procar Davos AG ab und ist somit Bündner Meister 2010. Gemeinsam mit seinem Lehrmeister und den Kollegen wird nun der Erfolg gefeiert. Der Lehrabgänger freut sich, dass er ab sofort nicht mehr bloss der Lehrling, sondern ein vollwertiger Mitarbeiter der Firma ist.

Kristina Ivancic

Die ganze Familie Hägeli sowie die Firma Procar Davos AG, Vertreter der Marken Mercedes-Benz und Subaru, sind sehr stolz auf den erfolgreichen Abschluss des 20-jährigen Automechanikers. «Ich bin froh, dass ich die LAP mit einer solch guten Note abgeschlossen habe!», so Hägeli. Besonders Lehrmeister Walter Gruber, seinerseits eidgenössisch diplomierter Automechaniker und Geschäftsführer der Procar: «Wir sind alle sehr stolz auf Fabian.» Dieser freut sich jedoch nicht nur über seinen erfolgreichen Abschluss, sondern ist auch dankbar für die Unterstützung aller Leute, die ihm während der vierjährigen Lehrzeit zur Seite standen. Er erklärt, dass ihm bei Fragen immer alle hilfreich zur Seite

standen. Auch auf seine Familie habe er bei Schwierigkeiten jederzeit zählen können: «Diese Leute haben mich auf meinem Weg zur Lehrabschlussprüfung begleitet und unterstützt.»

Gegenseitiger Ansporn

Zwei Wochen vor der Prüfung begann Hägeli, sich gemeinsam mit fünf Freunden intensiv auf die bevorstehenden Prüfungen vorzubereiten. Als kleine Motivation hatte der Schweizerische Autogewerbeverband jedem Schüler, der eine Note über 5,3 erzielen sollte, eine Uhr versprochen. «Wir haben uns gegenseitig angespart, denn das Ziel war diese Uhr.» Als es dann so weit war, die Prüfungen zu schreiben, war er nicht son-

derlich nervös. «Nachdem ich die erste Prüfung mit einem guten Gefühl abgegeben hatte, war die Nervosität völlig verflogen.»

Trotzdem hatte niemand damit gerechnet, dass Hägeli eine derart gute Abschlussnote schreiben würde. «Alle waren überrascht», erzählt der frischgebackene Automechaniker. Er war einer der wenigen, die sich viele Gedanken und auch Sorgen um die LAP machten: «Ich hatte immer Respekt davor.» Der Perfektionist Hägeli betrachtet diese Eigenschaft als seine Stärke. «Vielleicht habe ich die Prüfung deswegen so gut abgeschlossen. Bei mir muss immer alles ganz genau sein, sonst bin ich nicht zufrieden», erklärt der Davoser.

Faszination Technik

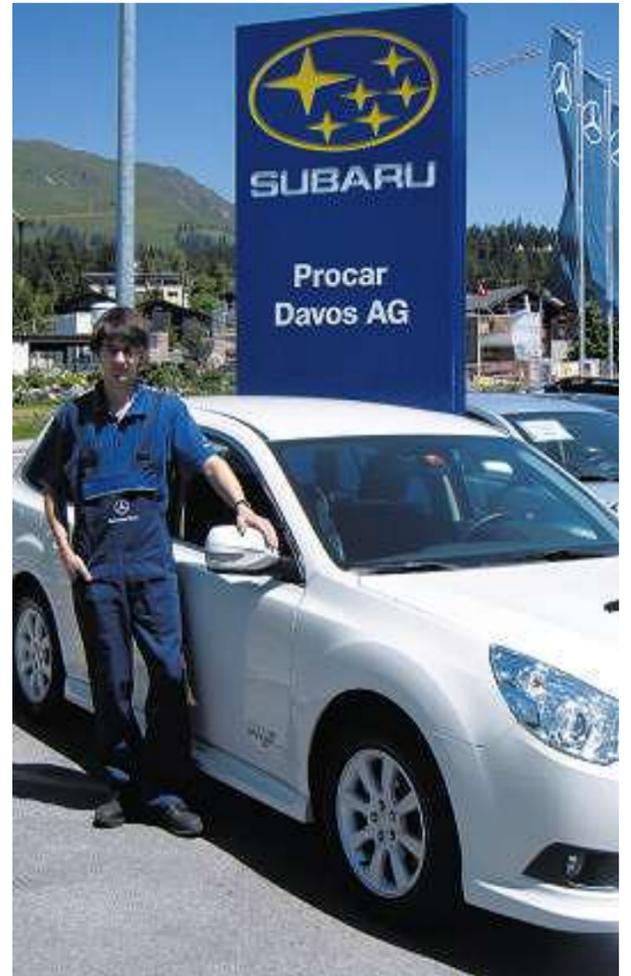
Hägeli ist glücklich über seine Note, gesteht ihr aber nicht allzu viel Bedeutung zu: «Auf diesem Niveau ist das ein Theoriewert. Das zählt im Praxisleben nicht!» Trotzdem überlegt er sich, an den Schweizer Meisterschaften für Automechaniker-Lehrabgänger teilzunehmen und damit Graubünden zu repräsentieren.

Schon als Kind wollte der Technikfan Automechaniker werden. Er entwickelte bereits in frühen Jahren das Interesse an Autos und an mechanischen Sachen. «Ich war immer von technischen Dingen fasziniert», erläutert Hägeli. Im Alter von 16 Jahren sei es schwierig zu wissen, was man werden wolle und welcher Beruf der geeignete wäre, «doch dieser Beruf bot mir eine gute Grundausbildung», findet der Bündner Meister.

«Ich bin offen für vieles und werde alles auf mich zukommen lassen», blickt er in die Zukunft und lässt sich damit vorerst alle Optionen offen.

PERSÖNLICH

Name: Fabian Hägeli
Geboren: 24. Februar 1990
Wohnort: Davos Platz
Hobbys: Ich treffe mich ab und zu mit Freunden, und zu Hause «schrübli» ich an meinen eigenen Sachen herum.
Berufliche Zukunft: Ich möchte im technischen Beruf weiterhin arbeiten und später auch noch einige Weiterbildungen absolvieren.



Fabian Hägeli ist Bündner Meister.

Foto zVg

In hundert Tagen durch die Schweiz

«Ich bin schon durch die ganze Welt gereist, kenne aber mein eigenes Land nicht», fand Caroline Wolfer, die im luzernischen Herlisberg einen Reithof führt und beschloss, während hundert Tagen durch die Schweiz zu reisen. Als Pferdenschwärmerin war es für sie klar, dass sie dieses Unterfangen mit ihren Pferden bewältigen wollte, und als Unternehmerin lässt sie sich auf einigen Etappen ihres Rittes von ihren Kunden begleiten.

Barbara Gassler

Es ist in der vierten Woche ihres hunderttägigen Ritts durch die Schweiz, dass Caroline Wolfer mit ihren gegenwärtig sechs Pferden das Prättigau und die Landschaft Davos durchquert. «Es ist, als ob ich auf Familientreff wäre», grinst die Luzernerin, «in Jenaz und Klosters habe ich Verwandte, bei denen ich verweilen kann.» Die Familie ist es auch, die sie auf dem Weg zwischen Mels und Davos begleitet und mit ein Grund, warum dies die Woche der kurzen Etappen ist. Pro Tag bewältigt die Gruppe nur rund 20 Kilometer, bevor wieder Nachtlager errichtet wird. Ideal für ihre reitgewohnten Begleiter, findet Wolfer. «Allzu wund sollte das Hinterteil dann doch nicht werden.» Ohnehin wird ungefähr ein Drittel des Weges zu Fuss zurückgelegt. Wo nötig oder gewünscht auch mehr. Eine Abwechslung, die den von der ungewohnten Position steifen Muskeln gut tut, weiss die ausgebildete Sportlehrerin. Um den Muskelkater kommen die Reiter aber auch so nicht herum.

Ansonsten gibt die Selbstversorgerin die Ausrüstung genau vor. «Wanderreiten ist für mich Abenteuer, und entsprechend flexibel müssen wir reagieren können.» Daher fährt kein Begleittross der Gruppe mit dem Auto nach, und die Teilnehmer müssen ihr Gepäck auf wirklich Grundsätzliches beschränken.

Alles dabei

Immerhin muss alles von den Pferden mitgetragen werden. Dabei sein darf eine Garnitur Kleidung zum Wechseln und eine Zahnbürste, sicher aber keine Ausgehschuhe. «Um die Pferde nicht zu überlasten wiege ich jeweils das Gepäck und stelle so fest, dass meine Begleiter der zweiten Woche sechs Kilo mehr dabei hatten als ihre Vorgänger sieben Tage früher», erzählt Wolfer. Bei genauerem Hinschauen hätte sie dann unter anderem eine Packung Waschpulver und ein Buch ausfindig gemacht. Keine Ausrüstung, die für die sehr einfach lebenden Wanderreiter zwingend wäre. Denn ge-



Caroline Wolfer mit ihrer Stute Reina.

Foto bg

nächtigt wird, wo ein Schlafplatz gefunden wird, notfalls auch in den auf dem Packpferd mitgeführten Zelten. «Wir sind Selbstversorger. Vom Proviant bis zu Schlafsack und -matte ist alles dabei,

sagt Wolfer und berichtet mit einem Augenzwinkern über die erstaunten Blicke der Autofahrer, wenn ihre Pferdetruppe an der Tankstelle halt macht, um für 80 Rappen den Benzinkocher aufzufüllen.

Nun über die Pässe

Jeweils von Sonntag bis Montag ist Wolfer, die sich als Lehrerin für natürliches Reiten bezeichnet, mit ihren Schülern unterwegs, oder wie gerade

jetzt mit der Familie. Auf diese Weise gelangte die diplomierte Wanderrittführerin vom luzernischen Herlisberg via Schaffhausen, Zürcher Oberland, St. Gallen und Glarus bis nach Graubünden, wo nun der herausfordernde Teil des Rittes beginnt. «Zwei meiner Pferde werden von Davos aus nach Hause gefahren. Sie haben einerseits genug geleistet, andererseits sind sie nicht trittsicher genug, als dass ich ihnen über die nun anstehenden Pässe trauen würde. Das musste ich aufs Neue auf dem Foopass zwischen Glarus und dem Rheintal feststellen.» Damit verringert sich natürlich auch die Anzahl der Mitreiter, was ganz den Plänen von Wolfer entspricht. «Über die Berge brauche ich reiterfahrene Begleiter. Ich traue meinen Pferden im leichten Gelände und weiss, dass sie ihrerseits auf mich hören. Auf den Passwegen braucht das Pferd aber seinerseits einen sicheren Führer.» Welche Bergeshöhen sie erklimmen will und in welcher Reihenfolge, ist Wolfer noch nicht ganz sicher. Via die Maienfelder Furgga soll zuerst Arosa erreicht werden, auch da gilt es, eine Cousine zu besuchen, aber auch von der Eroberung des Scalettappasses träumt sie. Ob die Schneelage dies möglich machen wird, ist das Abenteuer, das sie auf diesem Ritt ständig begleitet. «Wanderreiten macht süchtig», grinst die Pferdelehrerin, die schon nach Spanien und fünf Jahre später wieder zurück geritten ist.